

<https://www.washingtonpost.com/opinions/2025/03/27/trump-democrats-power-shift/>

(übersetzt durch Google)

Der Anfang vom Ende der Trump-Ära

Trump verspielt seine Chance. Hier ist ein Weg nach vorn für die Demokraten.

Einen Moment lang schien alles möglich. Donald Trumps Sieg bei der Mehrheitswahl im November hatte der alten Ordnung einen verheerenden Schlag versetzt. Die Demokraten waren größtenteils verzweifelt. Der Widerstand war versiegt. Wie sollte es weitergehen? Niemand wusste es so recht.

Viele Beobachter der amerikanischen Politik, mich eingeschlossen, glaubten, eine neue Ära habe begonnen – eine Ära der Trumpschen Hegemonie. Die Republikaner, ermutigt, würden die amerikanische Kultur umgestalten und eine Periode konservativer Dominanz für Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, einleiten. Das war die Stimmung. Theoretisch waren Maßnahmen zur Reduzierung von Verschwendung und zur stärkeren Rechenschaftspflicht der Bundesregierung beliebt. Für die Mehrheit der Amerikaner hatte sich die progressive Politik in Fragen wie Einwanderung und Transgender-Rechten erschöpft.

Trump war angesichts der kulturellen Übergriffe der Demokraten erschöpft. Nach seinem zweiten Präsidentschaftssieg deuteten zentristische und sogar linksgerichtete Freunde in verschlüsselten Gruppenchats an, dass die Sache vielleicht doch noch etwas Gutes bringen könnte. Ich traf auf Partys, in Lesekreisen und in „Salons“ Leute, die flüsteren – oder, wenn sie betrunken waren, schrien –, dass sie endlich ihre wahre Meinung zu Themen wie Geschlechtsidentität und Diversität, Gleichberechtigung und Inklusionsinitiativen sagen könnten, ohne Angst vor Ausgrenzung zu haben.

All das war schwer zu messen. Was ist denn überhaupt eine Stimmung? Wie John Ganz schreibt, ist ein Stimmungswechsel eine Veränderung „der Stimmung selbst, also etwas, das gefühlt, aber nicht vollständig artikuliert oder artikuliert werden kann“. Es ist mehr als ein Gefühl, aber es ist eben genau das – ein Gefühl. Und Gefühle sind keine Fakten. Oder, wenn sie Fakten sind, sind sie nicht unbedingt von Dauer.

Ich lag falsch mit der Annahme, dass dies – was auch immer es war – von Dauer sein würde. Es war nicht so. Es stellt sich heraus, dass der Moment der Trumpschen Dominanz nur ein Moment war. Etwas hat sich erneut verschoben. Wir befinden uns nun in einer weiteren Phase: der Stimmungsverschiebung weg von der Stimmungsverschiebung. Auch unser Zeitempfinden hat sich verändert. Durch seine Flut von Dekreten und seine ununterbrochenen Angriffe auf amerikanische Institutionen hat Trump die Zeit komprimiert. Was früher Monate gedauert hätte, dauert heute Wochen, manchmal sogar Tage.

In Umfragen zeichnen sich erste Abnutzungserscheinungen ab, Trumps Zustimmungswerte sinken. Erstmals missbilligt in einer landesweiten Umfrage von NBC News eine Mehrheit Trumps Umgang mit der Wirtschaft – ein bemerkenswerter Wandel für einen Präsidenten, der traditionell hohe Bewertungen in Wirtschaftsfragen erhält. Die Aktienmärkte sind eingebrochen, die Inflation hat zugenommen, und die Republikaner sehen sich bei Bürgerversammlungen zunehmend mit verärgerten Wählern konfrontiert. Auch der institutionelle Widerstand hat zugenommen. Der

konservative Oberste Richter John G. Roberts Jr. erteilte Trump eine seltene öffentliche Rüge, nachdem er die Amtsenthebung eines Bundesrichters gefordert hatte.

Trump verspielt eine möglicherweise einmalige Neuausrichtung. Der Moment hat bereits begonnen, sich in etwas anderes zu zersplittern, etwas noch Unbestimmtes, aber unverkennbar Anderes. Das ist das Paradoxon unserer politischen Situation: Beständigkeit kündigt sich an, nur um sich fast sofort wieder aufzulösen.